

Insektenschau am Sonntag in Langwasser

Der lange Marsch nach Norden – auf sechs Beinen

VON KLAUS VON DER DUNK

Seit einigen Jahren ist der Klimawandel in aller Munde. Im Fernsehen sehen wir das schrumpfende Polareis. Den Eisbären schmilzt ihr Lebensraum unter den Pfoten weg. Und bei uns?

Besonders viel gemerkt haben wir noch nicht. Höchstens die Unwetter werden häufiger – oder ist die Berichterstattung besser als früher? Und in den Bergen kommt der Schnee nicht mehr pünktlich zu den Weihnachtsferien. Auf diese negativen Umstände hätten wir gerne verzichtet, aber die guten Aussichten, zusammenhängend warme Sommer und milde Winter zu bekommen, gefallen uns schon. Denn wir wollen weder einen verregneten kühlen Sommer-Urlaub noch lange Wochen mit Schneeschieben. Kommt nun die Klimaerwärmung wirklich? Bei genauem Hinsehen findet man auch bei uns deutliche Anzeichen dafür.

Eine Tiergruppe, die recht empfindlich auf Temperaturen reagiert, sind die Insekten. Eine Klimaerwärmung müsste sich bei ihnen schnell auswirken. Und tatsächlich! Die Anzeichen dafür sind deutlich.

Behaarte Raupen auf den Eichen

Ein eher unangenehmes Beispiel sind die Eichenprozessionsspinner: Die behaarten Raupen dieses unscheinbaren Nachtfalters unternehmen gerne gemeinsame Wanderungen zu neuen Nahrungsgründen und kriechen dabei wie in einer Prozession: eine hinter der anderen. Diese Schmetterlingsart war früher fast nur aus Südeuropa bekannt, verbreitet sich heute aber bei uns im Umfeld des Menschen mit beachtlicher Geschwindigkeit.

Darüber sind wir deshalb so gut informiert, weil die Raupen über so genannte Brennhaare verfügen, die sehr leicht in die menschliche Haut eindringen und schwere Entzündungen sowie allergische Reaktionen verursachen. Wie ihr Name sagt, lebt die Art auf Eichen. Und die wachsen nicht nur in unseren Wäldern, sondern stehen auch in Parks, öffentlichen Anlagen und Gärten. So ist der Kontakt des Menschen mit den Brennhaaren sehr leicht möglich.

Holzbiene und Grabwespe

Früher nur im Mittelmeerraum vorkommend, erobern weitere Insektenarten unser Gebiet. Orte zum Eingewöhnen sind die so genannten Wärmeinseln, die durch den Weinanbau gekennzeichnet sind. Aber inzwischen breiten sie sich weiter aus. Dazu gehören die blaueschwarze Holzbiene und zwei auffällig große Grabwespen, die eine mit roten, die andere mit gelben Beinen. Die erste, die Heuschrecken-Sandwespe lähmt Heuschrecken durch einen Stich, legt ein Ei daran und vergräbt sie. Die geschlüpfte Larve der Wespe ernährt sich von der noch lebenden „frisch gehaltenen“ Beute. Die zweite Art, der Spinnentöter, bestückt Lehmnest mit gelähmten Spinnen, die den Larven als Nahrung dienen. Während Holzbiene und Sandwespe früher sehr selten bei uns gesehen wurden, ist der Spinnentöter ein Neuankommeling.

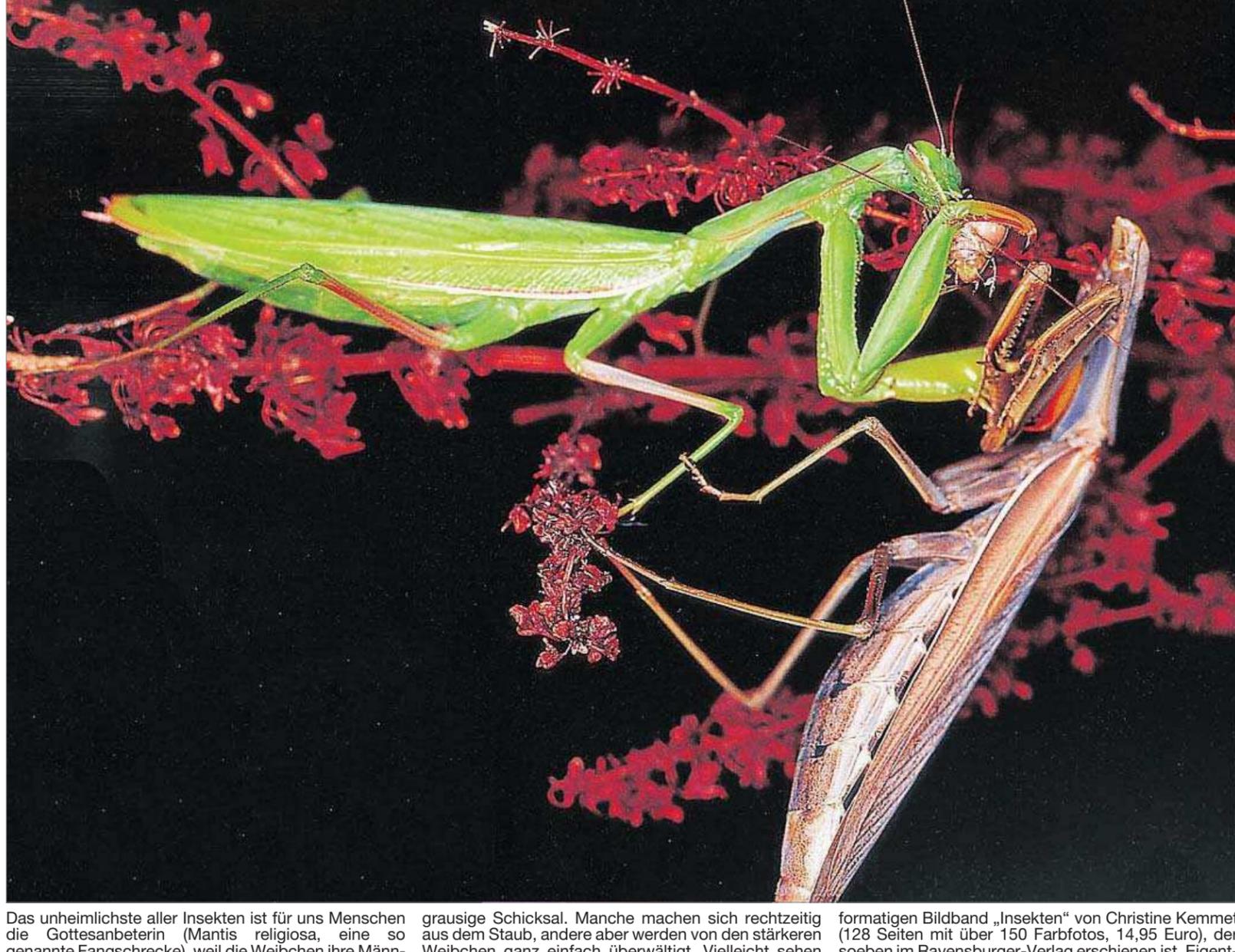
Holland wird Ameisenland

Aus fremden Ländern der Subtropen und Tropen werden in Europa ständig fremde Tierarten unfreiwillig importiert. Bekannt ist das Beispiel tropischer Ameisenarten. Von 55 nachgewiesenen Exoten konnten sich in den Niederlanden bis heute immerhin 16 auf Dauer festsetzen, Tendenz steigend. Die meisten leben (noch) in Häusern, aber vier Arten halten sich bereits im Freiland. Man ist gespannt, wann sie ihre Ausbreitung beginnen.

Unter den Libellen mehren sich die Nachweise südlicher Arten, die wahrscheinlich über den klassischen Einwanderungsweg der Burgundischen Pforte zu uns kommen. Die im Mittelmeerraum verbreiteten Arten südliche Heidelibelle, südlicher Blaupfeil, Feuer-, Schabrackenlibelle erscheinen immer öfter an unseren Gewässern.

Beispiele dieser Art gibt es viele. Wer die Anzeichen erkennen und deuten kann, erschließt sich unabhängige Informationsquellen und kann aus Erfahrung mitreden.

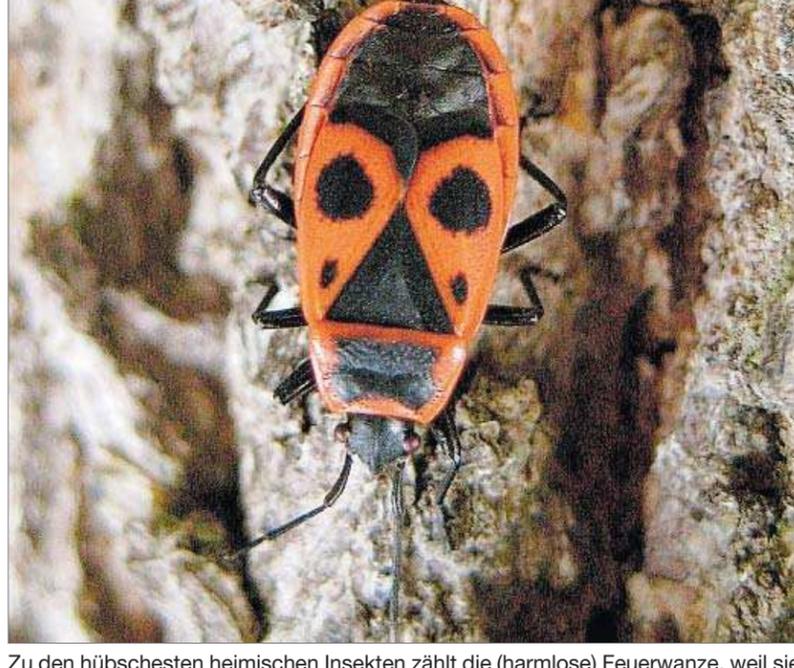
Geneigte Leser, die mehr über die hier geschilderten Fakten erfahren möchten, sollten sich die Chance nicht entgehen lassen, bei einem Besuch der Insektenschau im Gemeinschaftshaus in Nürnberg-Langwasser am Sonntag, dem 26. Oktober 2008 zwischen 9 und 13 Uhr Experten für solche Themen zu treffen.



Das unheimlichste aller Insekten ist für uns Menschen die Gottesanbeterin (Mantis religiosa, eine so genannte Fangschrecke), weil die Weibchen ihre Männchen gleich nach (oder sogar noch während!) der Paarung auffressen, wie hier im Bild deutlich zu sehen ist. Warum „opfern“ sich die Männchen, warum lassen sie so etwas geschehen? Nun, nicht alle erleiden dieses

grausige Schicksal. Manche machen sich rechtzeitig aus dem Staub, andere aber werden von den stärkeren Weibchen ganz einfach überwältigt. Vielleicht sehen die Männchen die Sache ja auch philosophisch: Nach der Paarung haben sie gewissermaßen ihren Lebenszweck als Insekten erfüllt, ihre Gene weitergegeben... Wir entnehmen dieses faszinierende Foto dem groß-

formatigen Bildband „Insekten“ von Christine Kemmet (128 Seiten mit über 150 Farbfotos, 14,95 Euro), der soeben im Ravensburger-Verlag erschienen ist. Eigentlich ist es ein Kinderbuch und laut Verlag schon ab vier Jahren geeignet, aber auch Erwachsene können daraus noch ihr Wissen über die Krabbeltiere bereichern. Foto: aus dem Buch



Zu den hübschesten heimischen Insekten zählt die (harmlose) Feuerwanze, weil sie einer afrikanischen Maske verblüffend ähnlich sieht.



Im Gänsemarsch: die Raupen des Eichenprozessionsspinners.



Ein Insekt mit „Migrationshintergrund“ ist die Kastanienminiermotte, deren Fraßspuren – sie treibt regelrechte Minen ins Blatt – hier deutlich zu sehen sind. Bei uns in Mitteleuropa wachsen Kastanien erst seit 500 Jahren – vorher hat man das Holz, welches kaum fault und deshalb für den Schiff- und Festungsbau sehr begehrt war, aus dem Orient importiert. Die Kastanien kamen nicht als Setzlinge, sondern als Samen zu uns. Aus diesem Grund wurde der für sie typische Schädling nicht gleich mit eingeführt. Die Miniermotte brauchte immerhin ein halbes Jahrtausend, um ihrem Wirt zu folgen. Langsam wanderte sie über den Balkan nach Norden. Doch der globale Klimawandel hat in den letzten Jahrzehnten die Mottenwanderung begünstigt und beschleunigt. Ende der

achtziger Jahre tauchte die Miniermotte erstmals in Wien auf – heute ist sie schon in Stockholm. Weil der vergangene Sommer reichlich Regen mit sich brachte, konnten die Wärme liebenden Raupen nicht ganz so viel Schaden anrichten wie in den Jahren zuvor. Das hier gezeigte Blatt wurde Mitte September abgeklippt. Im Jahr 2007 sahen die Kastanienblätter schon Ende Juli so zerfressen aus. Noch stehen wir dem Schädling relativ hilflos gegenüber: Wie soll man ihn bekämpfen? Die Hoffnung (vor allem der Biergartenwirte, welche auf das Schatten spendende Blätterdach der Kastanien angewiesen sind) liegt bei natürlichen Feinden der Motte, wovon es immerhin 14 Arten gibt – die aber haben noch nicht alle den Weg zu uns gefunden. Fotos (3): Zawodsk